



PROTOKOLL ZUGLEICH BESCHLUSSPROTOKOLL

Ausschuss für Kultur

11. Sitzung am 27. September 2022

Arp Museum Bahnhof Rolandseck, Remagen

Öffentlich: 14.30 bis 16.43 Uhr

Einzigiger Punkt der Tagesordnung

Ergebnis

Präsentation der inhaltlichen Arbeit des Arp Museums Bahnhof Rolandseck mit Führung durch die Ausstellungen von Direktorin Dr. Julia Wallner

S. 2 – 27

Präsentation der inhaltlichen Arbeit des Arp Museums Bahnhof Rolandseck mit Führung durch die Ausstellungen von Direktorin Dr. Julia Wallner

(Stellvertretender Vorsitzender Abgeordneter Dr. Herbert Drumm übernimmt den Vorsitz)

Stellv. Vors. Abg. Dr. Herbert Drumm eröffnet die Sitzung, entschuldigt den Vorsitzenden Abgeordneten, der sich etwas verspäten werde, begrüßt alle Anwesenden und bedankt sich bei Direktorin Dr. Julia Wallner im Namen des Ausschusses für die Einladung zu einem Besuch des Arp Museums und der damit verbundenen Führung.

Dr. Julia Wallner (Direktorin des Arp Museums) führt aus, sie sei seit etwa vier Wochen als neue Direktorin im Amt und sehr glücklich, an diesem Leuchtturm der Kunst, wie es zur Eröffnung vor 15 Jahren geheißen habe, angekommen zu sein.

Das Arp Museum sei in Museumsjahren gerechnet ein sehr junges Museum, ein neues Haus, auch in Bezug auf seine Kunst, da es Sophie Teuber-Arp und Hans Arp gewidmet sei, einer Künstlerin und einem Künstler der Dada-Bewegung, die ihren Anfang zu Beginn des 20. Jahrhunderts genommen habe.

Diese Reihenfolge der Nennung erfolge ganz bewusst, da sich im Laufe der Jahre sowohl der Fokus auf die beiden Künstler und somit auch der Fokus des Museums geändert habe. Aktuell werde im Arp Museum das Jahr der Frauen geschrieben. Dass das Ausstellungsprogramm den Frauen in der Kunstgeschichte gewidmet sei, hänge jedoch mit der Gründungsgeschichte zusammen; denn der Name des Museums laute Arp Museum und nicht Hans Arp Museum, auch wenn zu Lebzeiten Hans Arp der wesentlich bekanntere Künstler gewesen sei. Allerdings könne auch andersherum argumentiert werden, Sophie Teuber habe für das finanzielle Auskommen gesorgt.

Sophie Teuber habe als eine der ersten Professorinnen überhaupt an der Kunstgewerbeschule in Zürich gelehrt und sei damit auch eine der ersten Frauen gewesen, die im Kunstbetrieb sichtbar gewesen seien. Das habe sich dann im Jahr 1918 mit der Zulassung der Frauen an die Kunstakademien schlagartig geändert; denn ab diesem Zeitpunkt seien sehr viele Frauen ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt, wenngleich sie von ihren männlichen Kollegen noch lange Zeit belächelt und teilweise auch sehr geringschätzend behandelt worden seien.

Sophie Teuber sei aus dem Kunsthandwerk gekommen, was auch ein Grund mit dafür gewesen sei, dass die Zeitgenossen ihr Werk zu ihrer Zeit nicht wirklich ernst genommen hätten.

Hans Arp hingegen sei in der damaligen Zeit, zur Dada-Zeit, zu der Zeit des Surrealismus, in allen wichtigen künstlerischen Vereinigungen eine ganz wichtige Stimme gewesen, gehöre zu den Mitbegründern der Dada-Bewegung. Somit habe er in der damaligen Zeit eine wichtige, eine exzeptionelle Position eingenommen. Seine Werke hingegen hätten erst nach dem Zweiten Weltkrieg, nach 1945 mit der Wiederentdeckung des Surrealismus die große Renaissance erlebt, vor allem in Amerika.

Aus europäischer Sicht sei dies eine etwas traurige Zeit, dass sich der weltweite Blick auf die Kunst in der Nachkriegszeit gewandelt habe und der Fokus in Amerika und vor allem aufgrund ihrer europäischen Wurzeln und ihrer vielen europäischen Immigranten in der Stadt New York gelegen habe. So habe es schon 1952 eine Ausstellung über die Werke von Hans Arp im Museum of Modern Art gegeben. Das jedoch sei als eine Art Meilenstein zu sehen, dass ein europäischer Künstler diese Würdigung mit einer Einzelausstellung unmittelbar nach dem Krieg erhalten habe.

Sophie Teuber habe eine solche Ausstellung im Museum of Modern Art im Jahr 1920 gehabt.

Diese zeitversetzten Ausstellungen erzählten ihres Erachtens vieles über die jeweiligen Zeiten, über das Jahrhundert und die Wertschätzung der Kunst.

Mit der Übernahme des Amts der Direktorin sei ihr dieses Haus, dieses Museum anvertraut worden und somit auch die Aufgabe, die beiden Künstler in ihrem großen Wirkungsradius sichtbar zu machen, aber immer mit Brückenschlägen zu dem, was die Menschen heute bewege, was sie mit den Werken der Künstlerin und des Künstlers verbänden, was ihre Werke bedeuteten, ihre Strahlkraft bis in die Gegenwart.

Gleichzeitig gehe es auch darum, dieses fantastische Gebäude – zum einen einer der ganz spektakulären Bauten von Richard Meier, zum anderen das historische Bahnhofsgebäude aus dem 19. Jahrhundert – in Szene zu setzen. Die architektonische Gestaltung sei herausragend, ebenso wie seine Verankerung in der Rheinlandschaft, wodurch das Museum als Bindeglied zwischen Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen gesehen werden könne. Das sei etwas, was das Museum auszeichne, seine Lebendigkeit und die Anbindung an das Rheinland als wichtige Kunstmetropole, aber auch als Leuchtturm ausstrahlend in das Land Rheinland-Pfalz.

Diese Rolle als Bindeglied spiegeln die Besuchergruppen wider. Die Besucherinnen und Besucher kämen in einer großen Vielzahl aus Rheinland-Pfalz, aber ebenso aus Nordrhein-Westfalen.

Da das Museum einen internationalen Anspruch habe, werde internationale moderne und zeitgenössische Kunst gezeigt. Damit werde der Anspruch wiedergespiegelt, den auch schon Sophie Teuber-Arp und Hans Arp gehabt hätten. Sophie Teuber-Arp sei Schweizerin, Hans Arp Elsässer gewesen, womit ihm quasi das internationale Wirken in die Wiege gelegt worden sei. Mit beiden Künstlern gehe eine Nähe zu Frankreich einher, die auch mit diesem Standort gegeben sei. Das Arp Museum befinde sich im Herzen Europas.

Sie selbst sei vorher in Berlin beschäftigt gewesen und jeder, der von ihrer neuen Stelle erfahren habe, habe die Frage gestellt, warum sie von Berlin in das Rheinland ziehen wolle. Sie sehe den Standort des Arp Museums als im Herzen Europas gelegen, das Rheinland stelle etwas Besonderes, eine Art Netz dar, und die Ausstrahlung dieses Netzes in seiner Weite erachte sie als eben dieses Besondere.

(Vors. Abg. Michael Wagner übernimmt den Vorsitz)

Vors. Abg. Michael Wagner entschuldigt sich für sein Zuspätkommen und verleiht der Freude Ausdruck, dass der Kulturausschuss am heutigen Tage hier sein und Frau Dr. Wallner als neue Direktorin kennenlernen könne.

Dr. Julia Wallner führt weiter aus, ein weiterer Beweggrund für sie, von Berlin nach Remagen zu kommen, stelle das Arp Museum dar, das sie als eines der schönsten Museen in Deutschland betrachte eben mit seinen zwei Gebäudeteilen, dem historischen und dem modernen Teil.

Aufgrund seiner Lage stelle dieser Ort einen kommunikativen, offenen und lebendigen Leuchtturm dar. Dadurch, dass der Bahnhof Rolandseck auch heute noch genutzt werde, bleibe das Museum geerdet, auch wenn es durch den Neubau quasi in die Höhe gewachsen sei. Da zudem unterhalb des Gebäudes am Rhein entlang ein gut frequentierter Radweg verlaufe, sei das Museum lebendig eingebunden; denn durch seine besondere und herausragende Lage werde es auch als Ausflugsziel immer wieder gerne angesteuert.

Am Wochenende kämen Familien, bei Kunstveranstaltungen im Rheinland sei das Arp Museum erste Anlaufstelle, und selbstverständlich werde das Museum auch von Touristen besucht, die im Rheinland Urlaub machten. Das gelte gerade in diesen Zeiten, in denen der Urlaub zu Hause, in Deutschland selbst wieder einen ganz anderen Stellenwert einnehme.

Am vergangenen Sonntag habe das Arp Museum sein 15-jähriges Jubiläum feiern können. Diese Jahre hätten gezeigt, wie gut das Haus angenommen werde. Das gelte auch für das arp labor, das im historischen Bahnhofsgelände seinen Platz gefunden habe und als fast einzigartig bezeichnet werden könne. In diesem Labor finde eine sehr beeindruckende Kunstvermittlung statt, zudem werde es von vielen Gruppen genutzt, die sich in diesem Labor künstlerisch betätigten.

Beginn der Führung

arp labor

Dr. Julia Wallner erinnert, das alte Bahnhofsgelände sei ein lebendiger Ort des Treffens, des Sichaustauschens, aber auch der Kunst. Die Bilder, die die frühen Jahre des Kulturbahnhofs zeigten, seien berauschend und sehr schön. Schon damals hätten gute und wichtige Begegnungen stattgefunden, diese setzten sich in der Gegenwart fort, beispielsweise mit den Preisträgerinnen und Preisträgern von Schloss Balmoral, mit denen es eine langjährige und intensive Partnerschaft gegeben habe.

Nach der Einrichtung des arp labors im letzten Jahr habe sich sehr schnell gezeigt, dass die Gruppen, mit denen das Museum arbeite, aus allen Alters- und Bildungsschichten stammten und mit ganz unterschiedlichen Interessen kämen. Was jedoch alle Gruppen eine, sei, dass sie Kunst nicht nur sehen, sondern auch erschaffen wollten.

Deshalb würden die Dinge, die in den Schulen immer mehr zu kurz kämen – Kunstunterricht, kreatives Denken, Denken mit der Hand –, hier im Haus weitergegeben, da diese Dinge als essenziell angesehen

hen würden, als etwas, was weitergegeben werden müsse, gerade für ein Museum mit dem Schwerpunkt Skulptur. Das Arp Museum vertrete die Auffassung, jedes Kind solle und müsse einmal Ton in der Hand gehabt und damit gearbeitet haben, um zu begreifen, was das Arbeiten mit diesem Material und das Erschaffen von Formen bedeute.

Dieser Raum spiegele eindeutig wider, dass es sich um eine Werkstatt, um einen Arbeitsraum handele. Diese Kunstvermittlung, die hier geleistet werde, finde – das könne sie auch für diese kurze Zeit schon sagen, in der sie jetzt Direktorin sei – sehr engagiert auf eine professionelle und sehr fortschrittliche Weise statt. Auf diesem Gebiet bewege sich das Arp Museum sehr weit vorne. Die Räumlichkeiten böten Platz für mehr als eine Schulklasse, wenn in der Regel auch nur eine komme, und so sei es selbst in der Corona-Zeit, solange es erlaubt gewesen sei, möglich gewesen, diese Kunstvermittlung stattfinden zu lassen.

Wie sie schon erwähnt habe, kämen Gruppen aus allen Alters- und Bildungsschichten. Beispielsweise komme eine Gruppe von Aphasikern sehr regelmäßig, weil auch die Sprache immer ein wichtiges Thema für das Arp Museum sei; denn bei dem Museum handele es sich um ein Drei-Sparten-Haus mit Musik, Sprache und Kunst. Das seien Themen, die sich ganz oft im kreativen Arbeiten ausdrückten.

Daneben werde das Museum auch als Bühne genutzt, beispielsweise für Kindertheater oder kleinere Konzerte oder auch als Ort der Begegnung, des Miteinanderfeierns, des Miteinanderzusammenkommens.

Bei dem arp labor handele es sich um eine vorbildliche und wichtige zentrale Einrichtung des Museumsbetriebs. Wenngleich dieser Raum somit als Ausstellungsfläche nicht mehr wie vorher, wie beispielsweise bei der Rodin-Ausstellung, genutzt werden könne, gehöre es für sie jedoch zu einem modernen Museum dazu, den Besucherinnen und Besuchern ein solches Angebot unterbreiten zu können.

In Berlin sei sie im Landesverband der Museen und in diesem Zusammenhang in einer Outreach-Initiative sehr stark engagiert gewesen. Outreach bedeute, dass die Inhalte der Museen nicht nur nach innen, sondern auch nach außen gerichtet sein sollten, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Dafür stehe dieser Ort, stehe das Arp Museum und stelle mit dieser Haltung für sie ein zukunftsfähiges Modell dar.

Das Ziel, das mit dem arp labor verbunden sei, sei noch nicht ganz erreicht; denn die Kunstvermittlung stoße, je mehr Gruppen angenommen würden, an ihre Grenzen und benötige Unterstützung oder sogar eine Neustrukturierung. Der Anfang sei jedoch gelungen, das arp labor werde gut angenommen.

(Sie zeigt auf ein großformatiges schwarz-weiß Foto an einer der Wände)

Das Bild zeige das Atelier von Hans Arp in Clamart bei Paris. Ein Besuch dieses Ateliers sei sehr zu empfehlen und könne sich ohne Weiteres nach einem Besuch des Ateliers von Rodin, des großen französischen Bildhauers, noch anschließen, zumal es sich bei Hans Arp um den zweitwichtigsten französischen Bildhauer handele. Dessen Nationalität befinde sich allerdings in der Diskussion, da er

durchaus auch als deutscher Bildhauer gelten könne. Er selbst habe sich immer als Europäer begriffen, ein ganz fortschrittliches Denken in der damaligen Zeit. Wie schon ausgeführt, sei Hans Arp im Elsass geboren worden, werde aber auch von den Schweizern als Schweizer unter dem Namen Jean Arp geführt, weil er zuletzt die Schweizer Staatsbürgerschaft besessen habe.

Somit gebe es drei zentrale Orte der Welt, die sich der Werke von Hans Arp annähmen: Clamart bei Paris, das Arp Museum in Rheinland-Pfalz und Locarno im Tessin. Das Arp Museum stelle dabei den Ort dar, an dem die Werke von Hans Arp und Sophie Teuber-Arp die größte Rolle spielten.

Die Skulpturen von Hans Arp spiegelten sein Denken wider, von dem Wachsen aus dem Prozess heraus, vom Wachstum der Skulptur, vom Prozess des Bildens, des Bildens wie die Natur. Das sei sein Lebenscredo gewesen, das mit diesem Bild seines Atelier gut wiedergeben werde.

Vors. Abg. Michael Wagner gibt seinen Ansatz wieder, Kinder sollten möglichst früh in Verbindung mit Musik kommen, möglichst schon im Kindergarten mit einer Fortsetzung in der Grundschule, also mit entsprechendem Personal gefördert werden. Er selbst habe einen musikalischen Hintergrund, sei groß geworden mit der Singerei und trete deshalb dafür ein, Kinder in dieser Hinsicht zu fördern.

Als er damit damals an die Öffentlichkeit gegangen sei, habe sich ein Kunsterzieher bei ihm gemeldet und gesagt, ein solcher Ansatz werde auch für die bildende Kunst gebraucht.

Nun gehe es beim arp labor darum, dass Kinder mit ihren Händen arbeiteten, sich kreativ betätigten. Er gehe davon aus, dass dieser Ansatz in diesem Haus auch für den Bereich der bildenden Kunst, der darstellenden Kunst gesehen werde.

Dr. Julia Wallner bestätigt, das sei immer wieder zu beobachten. Wer als Kind in kein Museum gehe, gehe in der Regel auch nicht als Erwachsener an einen solchen Ort. Das heiße, wenn eine solche Tür für ein Kind geöffnet werde, stehe sie offen, sodass ein solches Kind dann vielleicht zu Hause berichte, es sei heute im Museum gewesen und es sei toll gewesen. Mit einem solchen Erlebnis könne unter Umständen erreicht werden, dass die ganze Familie noch einmal einen anderen Blick auf die Kultur bekomme.

Sie habe lange Zeit auch in Wolfsburg gearbeitet, der „VW-Stadt“, eine Stadt, der das Künstlerische nicht unbedingt im Blut gelegen habe. Es habe einer besonderen Arbeit bedurft, die Menschen dort ins Museum zu bringen und zu vermitteln, Kunst könne ein Leben bereichern, erweitern, könne ganz neue Perspektiven aufzeigen.

Gleiches gelte ihres Erachtens auch für die Kinder, die an die Kunst herangeführt werden müssten. Das geschehe durch das Betrachten von Kunstwerken, das Vergleichen und das eigenständige Nachgestalten. Die Werke von Arp böten sich dafür geradezu an; denn sie würden von jeder und jedem verstanden, das Wachstum der Formen, die Naturformen. Arp habe immer von der „Ursprache“ gesprochen; diese „Ursprache“ spiegelten seine Werke wider. Es handele sich um eine verständliche, sehr klare Sprache, die insbesondere auf Kinder sofort überspringe.

Kunstkammer Rau – Sammlung Rau für Unicef

Dr. Julia Wallner erläutert, in dieser Kunstkammer werde im Rahmen von wechselnden Präsentationen die Sammlung Rau für Unicef gezeigt. Unicef habe diese Sammlung dem Arp Museum für einen begrenzten Zeitraum überlassen, der bis 2026 gehe. Die Sammlung umfasse etwa 400 Werke aus allen Jahrhunderten der Kunstgeschichte. Für die aktuelle Ausstellung „tierisch was los! – Tiere und ihre Menschen“ – Leitthema sei das Tier, aber auch das Verhältnis von Tier und Mensch – habe die Kuratorin zu den Exponaten aus der Sammlung Rau einerseits ägyptische Mumienporträts, andererseits aber auch Gemälde aus der Renaissance-, über die Barockzeit bis hin zur Gegenwartszeit gefügt, beispielsweise ein Bild des Fotografen Walter Schels „Selbstportrait mit Maus“, der zu den ganz großen Tierfotografen der Gegenwart gehöre.

Videobildschirm an der Wand – Facefilter Workshop

Eine andere Arbeit zeige, wie sehr das Arp Museum in jüngerer Zeit immer wieder in den Austausch und die Diskussion mit seinem Publikum gegangen sei und die Ergebnisse mit in die Ausstellung hineinnehme. Hier handele es sich um die Arbeit von Schülerinnen und Schülern dreier Schulen, die anhand eines Rasters Tiermasken gezeichnet hätten, die sich auf diesem Bildschirm in wechselnder Folge zeigten und sich dem Gesicht des Betrachters anpassten. Es handele sich dabei um ein interaktives Element, das auf Kinder ausgerichtet sei, aber auch sehr gut generationenübergreifend funktioniere.

Weiter seien auch noch Spuren eines Fotowettbewerbs „Mensch und Tier“ zu sehen.

Somit sei an verschiedenen Stellen der Ausstellung im Haus festzumachen, dass die Aktivitäten des Hauses nicht nur nach innen, sondern auch nach außen gerichtet seien, im Rahmen der Diskussion und des Austausches mit dem Publikum.

Gerade eine solche Ausstellung wie diese Ausstellung, die den Tieren gewidmet sei, stehe für die beiden Künstler Hans Arp und Sophie Teuber-Arp, da beiden die Natur, ihre Welt und ihre Beschaffenheit am Herzen gelegen habe, sei zum anderen aber auch sehr leicht zu verstehen, sodass jeder und jede einen Zugang finden könne.

Selbstverständlich würden heute andere Fragen gestellt als zur damaligen Zeit. Staatssekretär Professor Dr. Hardeck habe mit ihr zusammen die Ausstellung eröffnet und in seiner Rede von Massentierhaltung gesprochen und dabei auch schwierige Fragen, die sich an die Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Tier angeschlossen, nicht ausgelassen. Aus der Betrachtung der Kulturgeschichte heraus könne ihres Erachtens dazu ein ganz anderes Nachdenken erfolgen.

Natürlich könne jeder durch die Ausstellung gehen und sich an den Werken erfreuen, an dem Reichtum dieser Sammlung Rau für Unicef, sich aber ebenso ernsthaft und auch ganz leicht mit der Frage auseinandersetzen, wie er selbst das Verhältnis von Mensch und Tier sehe.

Ganz klassisch werde dieses Thema christlich-abendländisch mit Darstellung der Szene des Christuskindes in der Krippe zu Weihnachten aufgegriffen, in der Ochse und Esel an dieser Krippe stünden, wie es in den Evangelien geschildert werde. Tiere spielten jedoch nicht nur im biblischen Zusammenhang eine Rolle, sondern auch in vielen anderen Zusammenhängen in der Menschheitsgeschichte, häufig auch in der Gestalt von Drachen.

(Fortsetzung der Führung im nächsten Saal)

Benjamin Katz „Rosalka Rother in Rolandseck“, 1997

Dr. Julia Wallner erläutert, auf diesem Bild sei die Haushälterin von Wasmuth zu sehen, die in ganz vielen Stellen im Haus zu sehen sei. Über sie werde sehr viel gesprochen, da sie zuletzt mit ihren Katzen im Bahnhof Rolandseck gelebt habe. Dieses Bild stehe dafür, dass dieser Bahnhof im Laufe der Jahre immer eine Verbindung zu den Menschen gehabt habe, die ihn bewohnt, ihn belebt, ihn aber auch veränderten hätten.

Rembrandt Bugatti „Laufender Panther“

Bei dem Künstler handele es sich um einen der herausragendsten Tierbildhauer seiner Zeit, der hier zum einen die gefährliche Seite des Tieres, aber auch die Anmut und Schönheit des Tieres sowie seine besondere Anatomie hervorhebe.

Viele Künstlerinnen und Künstler gingen in den Zoo, um dort zu arbeiten, zu zeichnen; das Arp Museum sei eine Kooperation mit dem Zoo in Neuwied eingegangen, und eine Mitarbeiterin mache sowohl dort als auch im Arp Museum Führungen.

Auch solche Aktionen stünden für kinder- und familienübergreifende Themen, spielten im Rahmen der aktuellen Ausstellung eine besondere Rolle.

Walter Schels

Aktuell gebe es eine Ausstellung im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt von ihm, im Winter folge eine weitere in der Pinakothek in München. Bei ihm handele es sich um einen der ausdrucksstärksten Tierfotografen. Bei den Tieren, die hier zu sehen seien, könne durchaus von Überzüchtungen gesprochen werden. Diesen Aspekt nenne sie deshalb, weil schon im Vorfeld der Ausstellung das Museum eine Zuschrift bezüglich eines mit kupierten Ohren zu sehenden Dobermanns mit dem Hinweis bekommen habe, dass das Kupieren von Tierohren schon seit dem Jahr 2016 verboten sei.

Hervorzuheben sei, bei diesen Fotografien handele es sich um kulturhistorische Zeugnisse, auf der anderen Seite seien sie aber auch genau Beispiel dafür, dass Kunst anregen könne, darüber nachzudenken, wie die Menschen mit den Tieren umgingen, welche Rolle sie einnahmen.

Sie bitte, den Blick auf ein niederländisches Stilleben aus dem 17. Jahrhundert zu richten, auf dem auch ein „Taschenhund“ abgebildet sei. Damals habe es sich um ein Statussymbol oder auch besonderes artifizielles Zubehör zur Darstellung einer Familie gehandelt. Das zeige, es handele sich um ein altes Thema, auch in der Kunst, weise oft genug einen entlarvenden Charakter auf bezüglich der Frage, welche Rolle das Tier einnehme.

Dieses Bild habe sowohl sie selbst als auch die Kuratorin der Ausstellung lange beschäftigt, da das Gemälde in einer Zeit entstanden sei, in der Hunde als Protagonisten in der Kunst noch nicht vorgekommen seien, vielmehr nur als Beiwerk oder im Rudel.

Barthelemy Prieur, Umkreis „Hund, auf einem Knochen kauend“

Hier nun sei ein Hund einzeln als Figur dargestellt, auf einem Behältnis stehend und an einem Knochen kauend. Bei diesem Behältnis könnte es sich um eine Urne handeln, in der die Asche eines Hundes oder des Herrchens aufbewahrt worden sei, und der Hund sei vielleicht der Lieblingshund gewesen. Hunde würden oft als Familienmitglieder behandelt, sodass es ihres Erachtens durchaus Sinn mache, auch schon im 17. Jahrhundert, von einer solch engen Bindung zwischen Mensch und Tier – in diesem Fall einem Hund – auszugehen.

Die Darstellung eines Hundes an einem Knochen nagend sei für die Zeit nicht ungewöhnlich, da auf den Stilleben des Barocks immer wieder der Memento Mori dargestellt sei: „Bedenke, dass du stirbst“.

(Fortsetzung der Führung im nächsten Saal)

Stilleben aus dem 17. Jahrhundert

Dr. Julia Wallner erläutert, diese Stilleben gehörten mit zu den wertvollsten Werken aus der Kunstsammlung Rau. Auf ihnen sei das schon angesprochene Thema des Memento Mori dargestellt, das in niederländischen Stilleben immer vertreten sei, um die Vergänglichkeit der Dinge, insbesondere auch die Vergänglichkeit der Schönheit zu vergegenwärtigen. Das sei ein Thema, an dem sich die Künstler über die Jahrhunderte mit diesen sehr schönen glänzenden Oberflächen und den ihnen als Vorlage dienenden Objekten, die zur damaligen Zeit oft von weit her in die Niederlande respektive generell in die europäischen Länder gebracht worden seien, hätten abarbeiten können.

Videobildschirm „Essen heute“

Heute sei der Blick ein anderer. Deshalb sei an einer weiteren Wand ein Videobildschirm installiert, der vegane und vegetarische Rezepte von Foodbloggerinnen und Foodloggern abbilde, die über einen Code mit dem Handy verbunden werden könnten. Abgebildet sei beispielsweise ein klassischer bayerischer Fleischkäse, aber in einer veganen Variante, was die Frage aufwerfe, wie das Verhältnis der Gesellschaft zu Lebensmitteln sei und warum aus pflanzlichen Produkten tierische Produkte nachgebildet würden.

Ben Beyer – Fleischmalereien

Dieser Künstler beziehe sich zwar auf die Stillebenmalerei, habe sich jedoch ein sehr ungewöhnliches Sujet ausgewählt: ein gutes abgehangenes Stück Fleisch vom Metzger. Sein Interesse daran resultiere einerseits aus der Anatomie heraus, die Herausforderung, mit solchen Oberflächen umzugehen. Es stelle andererseits für ihn aber auch eine große malerische Attraktion dar, dieses Fleisch in seiner Schönheit, aber auch in seiner Rohheit zu präsentieren und somit diese Ambivalenz malerisch, fast fotorealistic, quasi in einer Überbewertung des Realismus darzustellen.

Der Künstler knüpfe an eine alte Schule des Realismus an, verbunden mit heutigen Fragestellungen nach einem Motiv, nach einem Thema und banalisiere es auf eine gewisse Art, indem der Kontext weggelassen und nur das rohe Fleisch dargestellt werde, was zweifelsohne schon eine ziemlich brutale Art darstelle, über Inhalte nachzudenken.

Henri-Horace Roland de la Porte „Stilleben mit Pastete und Lammkeule“

Hier sei wieder eines der schon erwähnten Stilleben zu sehen. Es sei für Spanien ganz typisch, Schweinekeulen oder auch ganze Schweinehälften aufzuhängen und zu präsentieren: Fleisch als Inbegriff des Wohlstands und des Fortschritts.

Dieter Roth „Karnickelköttelkarnickel“

Dieses Werk, aus heutiger Sicht schon als historisch zu bezeichnen, stelle für sie eines der zentralen Kunstwerke des 20. Jahrhunderts dar. Es füge sich hervorragend in das Haus und seine Sammlung ein. Dieter Roth sehe sich als Nachfahre der Dada-Bewegung, habe sowohl mit Sprache als auch mit dem Objekt gearbeitet, sich poetisch und künstlerisch ausgedrückt.

Sein Werk „Karnickelköttelkarnickel“ habe zu seiner Zeit für Entsetzen und Aufschrei gesorgt, stelle aber heute, da seine Werke in der Aufbewahrung sehr empfindlich seien, so etwas wie ein Memento Mori dar, zudem ließen sich aus dem fragilen, nicht kunstwürdigen Material dieses Werks ganz eigene Fragen der Konservierung ableiten. Das Kunstwerk sei radikal in seiner Geste, gleichzeitig sei es Abbild des „Lindt-Hasen“, das sich in diesem Museum mit seinen fantastischen Lichtverhältnissen sehr gut präsentieren lasse.

Mit diesem Werk „Karnickelköttelkarnickel“ von Dieter Roth lasse sich die große Diskussion in der Kunst des 20. Jahrhunderts gut auf den Punkt bringen.

Neubau Richard Meier – Aussichtsterrasse

Dr. Julia Wallner weist auf den von dieser Terrasse ausgehenden Blick über den Rhein und die gegenüberliegende Seite hin. Bei speziellen Wetterverhältnissen böten sich unglaubliche Bilder, an denen man sich als Besucher nicht satt sehen könne. Diese Möglichkeit der Einbindung in die Natur habe der Architekt ihres Erachtens hervorragend gelöst, zudem fungiere dieser Bereich als Klimaschleuse zu den klimatisierten Ausstellungsräumen.

Die Lage in der Landschaft des Siebengebirges erlaube eine Öffnung des Blicks von fast jeder Perspektive aus. Durch die Einbindung des Neubaus in die Natur sei überall das Pflanzenwachstum zu beobachten. Die Landschaft werde durch den Rhein als Lebensader bestimmt. Diese fantastische Lage zeichne das Arp Museum aus.

Einige Kilometer rheinaufwärts in Holland sei gerade ein ähnlicher Bau eröffnet worden, wenngleich mit einem ganz anderen Schwerpunkt, aber diesem Bau sei mit dem Arp Museum gemeinsam, dass es sich um eine spektakuläre Architektur auf einem Hügel mit einem Schwerpunkt in Kunst und Design handle.

Das Arp Museum sei in touristischer Hinsicht vorbildlich und funktional gestaltet, sodass es angenommen werde und die Menschen kämen, zum einen wegen der Kunst, zum anderen aber auch wegen der Aufenthaltsqualität. Es handle sich um einen ganz besonderen Ort. Insbesondere in den Zeiten, in denen viele Menschen nicht so weit reisen könnten oder wollten, stelle dies einen nicht zu vernachlässigenden Faktor dar; denn das Arp Museum könne Räume bieten, die als „dritter Ort“ funktionierten. In einer Zeit, in der sich alles kommerzialisiere und jeder öffentliche Raum von verschiedenen Gewerbetreibenden genutzt werde, sei das Museum frei von solchen Zwecken und somit ein Ort, an dem man sich aufhalten, treffen und sich unterhalten könne.

All das sei ihres Erachtens in der Architektursprache mit einbezogen worden: natürlich, ganz demonstrativ, transparent, offen, aber auch im Sinne von einfach nur schön. Festzustellen sei, die meisten Menschen, die das Museum besuchten, begrüßten diese Großzügigkeit, diese Freiheit, diesen anderen Blick auf die Heimat, dieses völlig geblendet sein von der Schönheit, die sich biete.

Dauerausstellung Hans Arp und Sophie Teuber-Arp

Dr. Julia Wallner erläutere, diese beiden Ausstellungsetagen, die das Museum auszeichneten und in dieser Art von Richard Meier erdacht worden seien, seien geprägt von einer sehr flexiblen Lichtgestaltung. Es sei möglich, in einem hohen Maße mit Tageslicht zu arbeiten, wenn es die Kunstwerke vertragen. Es sei sogar möglich, das Dach zu öffnen und die Seitenfenster entsprechend einzustellen, sodass Blicke nach draußen möglich seien. Das wiederum sei Vorteil eines Museums, das in erster Linie Skulpturen präsentiere, dass es nicht die gleichen hohen konservatorischen Ansprüche habe wie andere Museen, sodass es möglich sei, die Skulpturenwerke des Arp Museums in diesen lichten und offenen Räumen zu präsentieren; denn die Räume seien dafür gebaut, offen zu bleiben und ineinanderfließen zu können.

Dieses fließende Konzept greife das Kunstprinzip von Sophie Teuber und Hans Arp auf. Beide hätten sich sehr viel mit Räumen und ihrer Gestaltung beschäftigt. Sophie Teuber sei auch Architektin gewesen und diese jetzt hier zu sehenden farbenfrohen Sockel gründeten auf einen architektonischen Entwurf von Sophie Teuber. Die dazugehörige Zeichnung sei an der Wand zu sehen und bilde den Friedhof in Montmartre ab, den sie architektonisch abstrakt wiedergebe, in farbige Flächen aufgelöst.

Sophie Teuber gehöre zur aller ersten Generation Frauen, die künstlerisch tätig gewesen seien, aber auch zur absoluten Avantgarde, was die Abstraktion anbelange. Sie sei eine Frau gewesen, die ganz stark aus der Form, aus der Farbe, aus der Komposition schöpfe und damit ganz klar eine Pionierin ihres Fachs sei, beide Geschlechter umfassend.

Diese Farbgestaltung hätten die Kuratorinnen des Hauses umgesetzt und gemeinsam mit dem Ausstellungsleiter diese farbenfrohen Sockel entwickelt, die sich auf die Farbgestaltung Sophie Teubers bezögen. Auf diesen Sockeln seien Werke von Hans Arp zu sehen – Wachstumsformen. Diese Werke seien nicht chronologisch gestellt, vielmehr handele es sich um einen Querschnitt seines Werks durch alle Zeiten und alle Materialien. Zu sehen seien Werke aus Bronze in unterschiedlicher Qualität, die ganz unterschiedlich erscheinen könne, und aus Marmor ebenso wie aus Glas oder vergoldetem Messing.

Deutlich werde aus seinen Werken, dass er aus diesen Wachstumsformen schöpfe – ein Grundprinzip bei Hans Arp – und seine Formensprache einerseits innovativ und sehr charakteristisch sei, andererseits sich immer wieder aufeinander beziehe. Er sei zur gleichen Zeit innovativ, wie er an seinem Thema festhalte, dem Thema des Wachsens, des Wachsens aus der Natur heraus. Er habe für sich einen Kosmos der Formen gefunden. Eine Kunsthistorikerin aus seiner Zeit habe diese Idee der Ursprache aufgebracht, die zu der damaligen Zeit sehr in Mode gewesen und sehr viel besprochen worden sei. Diese Idee habe Widerhall gefunden in Fragen wie: Was macht uns als Menschen aus, als Menschheitsfamilie? – Was sind unsere Urelemente, unsere Ursprache? – Dazu habe Hans Arp ganz wichtige Beiträge geliefert, die teilweise ins Komische gegangen seien – Dada und seine Publikationen oder sein Wortwitz oder rasantes Denken –, aber auch die Welt in ihren Grundelementen zu verstehen gebe.

Das knüpfe nach ihrer Auffassung ganz stark an die Diskussion an, die im arp labor geführt worden sei. Seine Werke spiegelten eine sehr verständliche Ursprache der Menschheit wider, die schon Kinder verstehen könnten und in ihrem Kern von der Fantasie ausgehe. Dabei erkenne sie die Fantasie, das spielerische Prinzip als einen Teil der menschlichen Wahrnehmung an, was in dieser farbenfrohen Gestaltung zum Ausdruck komme.

Es handele sich dabei um etwas ganz Wesentliches für die Werke von Hans Arp, die teilweise aus zwei Elementen bestünden, die zudem unterschiedlich gestellt werden könnten, somit ebenfalls wieder das Prinzip des sich Änderns der Formen, des Wechsels zum Tragen komme, das Spielerische seinen Ausdruck finde.

Die hier zu sehende Präsentation laute „Auf dem Weg in die neue Dauerausstellung“. Das Arp Museum sei derzeit dabei, seine Sammlung Arp ganz neu zu präsentieren. Das solle nicht nur aufgrund kuratorischer Überlegungen und auch nicht nur nach innen gerichtet stattfinden, vielmehr sei dafür der Austausch mit dem Publikum gesucht worden.

Collage „Mach mit“

Abbildung von Kunstwerken, über die mit dem Aufkleben von roten Punkten Zustimmung signalisiert werden könne

Das Publikum sei befragt worden, was es in einer Dauerausstellung zu sehen wünsche, welche Art von Kunstwerken es besonders interessiere und welche Art von Fragen für Besucherinnen und Besucher von Interesse sei. Ein Ergebnis laute, dass die Besucherinnen und Besucher mehr Werke von Sophie Teuber zu sehen wünschten, die mittlerweile sehr stark als Hauspatronin, als eine der Namensgeberin des Hauses wahrgenommen werde. Das hänge ihres Erachtens auch damit zusammen, dass Sophie Teuber-Arp sowohl im Museum of Modern Art als auch in der Tate Gallery London große Ausstellung gehabt habe. Das seien Zeichen der Zeit, die Situation habe sich weltweit geändert.

Zum anderen hätten die Werke von Hans Arp, die sehr typisch für ihn seien, große Zustimmung erhalten, seien die beliebtesten Formen. Das zeige, die Besucherinnen und Besucher sähen sich nie satt an diesen Formen, was ihres Erachtens daran liege, dass sie universell seien, aber auch eine besondere Qualität aufwiesen und einen besonderen Anspruch hätten.

Im Jahr 2017 habe sie eine große Arp-Ausstellung in Berlin kuratiert. Sie habe noch nie eine Ausstellung erlebt, in der es so schwierig gewesen sei, die Besucherinnen und Besucher davon abzuhalten, diese Werke zu berühren. Offenbar lösten sie eine große Versuchung aus, mit ihnen in Kontakt zu treten, weil sie diesen haptischen Anspruch hätten. Auch in diesem Haus sei das immer wieder ein Thema.

Eine Art Pinnwand an der Wand mit der Fragestellung: **„Was interessiert Sie an Hans Arp und Sophie Teuber-Arp?“**

„Was wünschen Sie sich an einer Dauerausstellung?“

Darunter Antworten der Besucherinnen und Besucher

Vors. Abg. Michael Wagner greift die Zusammenarbeit des Arp Museums mit Schulklassen und Studenten auf und fragt nach, ob diese Collage damit in Zusammenhang stehe.

Dr. Julia Wallner entgegnet, auf diesen Bezug gleich noch im Laufe der Führung eingehen zu wollen. Diese Gestaltung hier an der Wand sei ähnlich aufgebaut wie ein Gästebuch. Zu lesen seien oft genug sehr schlaue Kommentare, auch tolle Zeichnungen fänden sich hier wieder. Anhand dieser Zeichnungen sei festzustellen, dass Arp dazu anrege, sich mit dem Zeichnerischen auseinanderzusetzen. Diese Pinnwand spiegele einen fortlaufenden Prozess wider, Zettel würden abgenommen, neue Zettel angepinnt, weil die Besucherinnen und Besucher ganz viel mitzuteilen hätten.

Sie sei immer wieder positiv bewegt, was für tolle Kommentare hier zu lesen seien, welche Beobachtungen die Besucherinnen und Besucher machten. All das zeige, die Menschen hielten sich offenbar sehr gerne in diesen Räumen und in dieser Ausstellung auf und setzten sich gerne mit dem Werk auseinander.

All diese Karten würden eingesammelt und ausgewertet, und die Ergebnisse flössen mit ein die Dauerausstellung.

Es gehe um die Erwartungshaltung, aber auch um den Austausch. Das sei ganz aktuell mit der Documenta zu erleben gewesen. Das Gespräch sei Teil der Museums-, der Ausstellungsarbeit. Es sei wichtig, nicht nur Bücher über Werke von Künstlern oder Künstler selbst zu verfassen, sondern auch in die Tiefe, weiter am Werk zu forschen. Dabei sei es manchmal erstaunlich zu erleben, dass bestimmte Aspekte noch gar nicht in der Breite publiziert worden seien. Darin sehe sie einen Bildungsauftrag an das Museum, die Museumsarbeit. Ein anderer grundsätzlicher Auftrag sei es daneben aber auch, die Werke der Künstler zu vermitteln.

Sophie Teuber-Arp „Rhythmen aus Ringen“ Wolle, gewebt

Hierbei handele es sich um eine Textilarbeit der Künstlerin. Sophie Teuber-Arp sei als Lehrerin an einer Kunstgewerbeschule, insbesondere im Textilbereich, tätig gewesen und habe selbst sehr viele Werke in diesem Bereich geschaffen. Keiner solle jedoch dem Fehler aufsitzen, Textilkunst gleich weiblich, bestehend aus Sticken und Weben, zu definieren. Das Textile sei eine sehr ernst zu nehmende Kunstform in der europäischen Avantgarde. Das sei jedoch lange Zeit in dieser Form nicht erkannt worden, aber beispielsweise habe sich auch Matisse ganz viel mit Weberei beschäftigt, und auch viele andere Künstlerinnen und Künstler hätten sich intensiv mit Wolle und Fäden auseinandergesetzt.

Das Weben könne als Form der digitalen Ausdrucksform bezeichnet werden, weil das Prinzip von null und eins in jedem Webstuhl verwirklicht sei. Noch dazu sei der Webstuhl einer der großen Motoren der Industrialisierung gewesen.

Die Auseinandersetzung mit dem Weben, dem Textilien nehme heute einen ganz anderen Stellenwert ein. Vor 20 Jahren hätte noch niemand eine textile Arbeit neben eine abstrakte Arbeit, neben ein Werk aus der freien Kunst gesetzt. Aktuell finde eine rege Diskussion in der Kunstszene in Bezug auf die Begrifflichkeiten „angewandte Kunst“ und „freie Kunst“ statt, und das, wie sie finde, vollkommen zu Recht.

Insofern spiele Sophie Teuber-Arp in der Ausstellungserzählung des Arp Museums mit ihren ganz eigenen Formen eine ganz große Rolle. Während bei Hans Arp viele Werke aus dem Wachstumsgedanken heraus entstanden seien, sei bei Sophie Teuber-Arp oft die klare Linie, die klare Kante, die klare Form zu erkennen, das klassische Kreis-Märchen, von dem Hans Arp spreche, wenn er von Sophie Teuber rede.

„Sophie liebte die Harmonie, das göttliche kugelförmige Wesen“

Die Frage von **Vors. Abg. Michael Wagner**, ob es sich dabei um einen Ausspruch von Hans Arp handele, bestätigt **Dr. Julia Wallner**. Es gebe sehr viele Aussprüche von Hans Arp über Sophie Teuber-Arp, mit der er sehr viel zusammengearbeitet und eine künstlerische Beziehung auf Augenhöhe gepflegt habe, was für die damalige Zeit schon als exzeptionell bezeichnet werden könne. Er habe sehr viel über seine Frau und ihr Werk geschrieben, gesprochen, habe ihr viele Werke gewidmet und

sogar teilweise an ihren Werken weitergearbeitet. Im Lauf ihrer gemeinsamen Jahre habe es immer wieder mal Koproduktionen gegeben. Das Thema des Kollektivs komme somit auf eine ganz spannende Art ins Spiel.

Hans Arp habe sich zu seinen Lebzeiten sehr stark für seine Frau eingesetzt, aber auch über ihren Tod hinaus. Sophie Teuber-Arp sei schon sehr jung im Jahr 1943 im Haus von Max Bill gestorben. Da in jüngster Zeit die Tagebücher und Briefe von Sophie Teuber-Arp veröffentlicht worden seien, könne nun gesagt werden, es gebe nicht mehr nur die Stimmen, die über jemanden redeten, sondern nun sei sozusagen auch ihre eigene Stimme zu vernehmen. Das sei für das Arp Museum ein wichtiger Motor, sozusagen sowohl die Stimme einer Künstlerin aus eigenen Quellen als auch das, was andere Stimmen über diese Künstlerin sagten, als Grundlage zur Verfügung zu haben.

Gerade sei die Frage aufgeworfen worden, was Gleichwertigkeit der Geschlechter bedeute. Sie habe versucht, möglichst viel darüber herauszufinden, wie andere Menschen Hans Arp und Sophie Teuber-Arp wahrnahmen. Sehr stark habe sich herauskristallisiert, dass Sophie Teuber-Arp für die nachfolgenden Künstlerinnen und Künstlern eine ganz große Rolle gespielt habe. Noch kurz vor seinem Tod habe sie selbst mit Ellsworth Kelly telefoniert, einem der großen amerikanischen Nachkriegsmaler, der sich in seinen Werken immer – so sei ihre Sicht gewesen – auf Hans Arp bezogen habe. In ihrem Gespräch habe er dann erklärt, sich nicht auf Hans Arp, sondern auf Sophie Teuber-Arp zu beziehen. Sie sei für ihn die große Entdeckung gewesen, wenngleich er sie persönlich nicht mehr habe kennenlernen können. Er habe jedoch mit Hans Arp sprechen können.

Das zeige, sowohl beide Künstler in ihrem gemeinsamen Wirken als auch Hans Arp und Sophie Teuber-Arp für sich alleine hätten diese weiten, großen und wichtigen Spuren in der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts hinterlassen. Das sei eigentlich erstaunlich; denn Hans Arp sei Mitglied in sehr vielen verschiedenen Vereinigungen gewesen und auch Sophie Teuber-Arp habe sich in vielen, auch gegenseitig konkurrierenden, Künstlervereinigungen engagiert.

Die Bewegung des Surrealismus sei kein Verein, in den man hätte gewählt werden können, sondern in dem die Künstlerin oder der Künstler aufgenommen worden sei. Alle diese Avantgardegruppierungen hätten richtige Manifeste verfasst, anhand derer ein Künstler auch habe verstoßen werden können. Es hätten geradezu harte Diskussionen stattgefunden, was dem Umstand geschuldet gewesen sei, dass in diesen 20er-Jahren vieles gesellschaftlich sehr intensiv und hart ausdiskutiert worden sei.

Hans Arp und Sophie Teuber-Arp seien überall als friedliche und friedensbegabte Menschen bekannt gewesen. Das sei für sie eine ganz besondere Botschaft, die die beiden Künstler bis heute vermittelten.

Kabinett

Ausstellungsansicht „Unter anderem Arp“

Dr. Julia Wallner greift die Frage von Vorsitzenden Abgeordneten Wagner nach der Zusammenarbeit mit Schulklassen respektive studentischen Gruppen auf und erläutert, schon im Vorfeld der Ausstellung habe eine solche Zusammenarbeit mit verschiedenen Gruppen stattgefunden, ebenso während der laufenden Ausstellung. Eine solche Zusammenarbeit könne sehr gut im Arp Labor stattfinden, jedoch sei das Museum auch in die Einrichtungen selbst gegangen.

Bei den hier zu sehenden Kunstwerken handele es sich um Kunstwerke einer sehr diversen, bunten Gruppe, mit der die Kunstvermittlung gearbeitet habe. In dieser Gruppe hätten behinderte ältere Menschen, aber auch ganz junge Menschen gearbeitet. Somit seien diese Werke zum einen generationenübergreifend, zum anderen aber auch in einer ganz unterschiedlichen Herangehensweise entstanden.

Hauptmerkmal in diesem Kabinett sei, dass die kuratorische Arbeit an die Gruppen übertragen werde. Das heiÙe, das Konzept werde mit den jeweiligen Gruppen erarbeitet. In diesem Fall reiche dieses Konzept sehr weit, nirgendwo sei eine Erläuterung zu den ausgestellten Werken oder den Künstlerinnen und Künstlern zu lesen. Sie selbst hätte eine solche Erläuterung gerne platziert, den teilnehmenden Gruppen sei es jedoch wichtig gewesen, die Kunstwerke anonym nebeneinander und sozusagen auf Augenhöhe zu präsentieren und zudem Werke von Hans Arp mit einzubinden, ebenfalls ohne Kennzeichnung.

Deutlich zu erkennen sei, dass sich die hier ausstellenden Künstlerinnen und Künstler auf Hans Arp bezogen und sich dabei ihrer ganz eigenen Methoden bedient hätten. Viele Kunstwerke seien mithilfe von Klebetapes und -rollen, aber auch unter der Verwendung von Gips entstanden. Bei Gips handele es sich um eine Hauptausdrucksform, mit der Hans Arp gesehen werde.

Daneben gebe es noch Arbeiten zu sehen, die direkt auf Zeichnungen von Arp reagierten und weiter gezeichnet worden seien. Auch hierbei sei eine ganz unterschiedliche Vorgehensweise zu erkennen. Während einige die ursprüngliche Zeichnung einfach weiter gezeichnet hätten, hätten andere sie übermalt.

Die hier zu sehende Ausstellung zeige eine Auseinandersetzung mit den Werken von Hans Arp und Sophie Teuber-Arp, allerdings jenseits eines intellektuell-akademischen Zugangs. Das zeige, ein Zugang zu den Werken eines Künstlers könne verschiedene Ansätze aufweisen. Die Eröffnung dieser Ausstellung sei im Beisein der Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz erfolgt. Das sei in ihren Augen ein bewegender und besonderer Moment gewesen, da es erkennbar für alle Seiten eine sehr schöne Erfahrung gewesen sei, so intensiv in dieses Thema, so intensiv in die Kunst der beiden Künstler Hans Arp und Sophie Teuber-Arp einzusteigen und dabei so produktiv im Rahmen dieser Dauerausstellung zu arbeiten.

Hervorzuheben sei, in diesem Kabinett fänden wechselnde Präsentationen statt, auch Werke von Studierenden seien hier schon präsentiert worden, und als nächstes stehe die Präsentation einer Kindergartengruppe im Rahmen der frühkindlichen Bildung an. Diese zu fördern, liege dem Arp Museum besonders am Herzen; denn Kindergartenkinder erschufen die tollsten Dinge in der kürzesten Zeit.

An diese Präsentation schließe sich dann eine digitale Arbeit an, die ebenfalls partizipativ erstellt werde. Dabei solle es den Besuchern des Arp Museums ermöglicht werden, sich als Marionetten in ein digitales Tableau einzuschalten. An dieser Entwicklung sei ein Professor der Universität Mainz mit seiner Studiengruppe beteiligt. In diesem Fall werde die Herangehensweise an die Werke der beiden Künstler eine sehr experimentelle sein. Auch das sei für das Arp Museum ein Transmissionsriemen, ein Motor, um diese Werke ins Heute zu transferieren.

Auf diese Präsentation sei sie sehr gespannt; denn ein großer Bestandteil dieser Sammlungspräsentation sei das Einbinden von digitalen Medien in ein modernes Ausstellungsdisplay. Das heiße jedoch nicht, dass die Besucherinnen und Besucher sich einfach vor einen Bildschirm stellten und jeweils „wischen“ müssten, um die nächsten Bilder zu sehen, also einfach nur eine Alternative zu dem geboten bekämen, was sie ohnehin den ganzen Tag am Handy oder Tablet machten.

Für ihr Haus bedeute das, sich Gedanken darüber zu machen, welche Möglichkeiten geboten werden könnten, um in diesem kreativen Prozess, in diesem kreativen Denken zu bleiben, also andere kreative Formate zu eröffnen.

Vieles sei in diese Richtung schon auf den Weg gebracht worden, als sie ihr Amt angetreten habe. Die demnächst zu erwartende experimentelle Präsentation setze diesen Weg fort. Die Möglichkeit, in diesem in sich beweglichen Kabinett Werke einer Dauerausstellung mit Werken unterschiedlicher Gruppen präsentieren zu können, erachte sie als großes Geschenk.

Berlinde de Bruyckere

Dr. Julia Wallner erläutert, bei dieser Künstlerin handele es sich um eine der gefragtesten und derzeit bekanntesten Bildhauerinnen, Jahrgang 1964, womit sie über eine gewisse Ausstellungshistorie verfüge. Dennoch handele es sich bei dieser Ausstellung um ihre erste Einzelausstellung in einem deutschen Museum. Sie sei allerdings in vielen deutschen Sammlungen vertreten, in Berlin beispielsweise seien ihre Werke omnipräsent, und auch in Venedig auf der Biennale sei sie vor einigen Jahren sehr prominent präsentiert worden.

Bei Berlinde de Bruyckere stehe der Körper im Mittelpunkt. Sie komme aus dem Bereich der Skulptur, interpretiere das Thema „Skulptur“ aber noch einmal ganz anders. Das beginne bei den verwendeten Materialien, bei denen es sich teilweise um solche handele, die im Alltag vorzufinden seien, wie Fell, Haare, Häute. Gerade die Haut spiele eine ganz wesentliche Rolle bei ihr, wobei die Haut als Stellvertreter für den ganzen Körper stehe.

„Pferdekopf-Figur“

Bei dem hier zu sehenden Werk komme ihr zum einen eine Textstelle aus dem Märchen „Die Gänsemagd“ in den Sinn „Oh Falada, da du hangest“, zum anderen aber auch das Bild vom Heiligen Thomas, der die Wunde Jesu habe anfassen müssen, um sich zu vergewissern, dass die Wunde echt und Jesus tatsächlich aus Fleisch und Blut sei. Gerade in der christlichen Ikonographie spiele diese Berührung eine ganz große Rolle über die Jahrhunderte hinweg ebenso wie der Begriff der Haut „Inkarnat“, mit dem sie während ihres Kunststudiums in Berührung gekommen sei. Das Malen von Haut sei etwas Besonderes, das wisse jeder, der sich beispielsweise schon einmal mit einem Kind darüber unterhalten habe, was unter „hautfarben“ zu verstehen sei, wenn es darum gehe, Menschen zu malen. Das Thema „Haut“ sei omnipräsent, sowohl in der Kunst als auch in der Menschheitsgeschichte als Verweis auf den Körper.

Das mache die Ausstellung so aktuell; denn es gehe nicht um den unversehrten schönen erhabenen Körper, sondern ganz offensichtlich auch um Verletzungen, um das Verhältnis des Menschen zum Leben, zum Leiden. Die Künstlerin arbeite sehr nahe an einer Schmerzgrenze, an einer Grenze mit der Frage: Was ist Schönheit für uns? – Wie Begriffe wie Körperschönheit, Versehrtheit, Unversehrtheit definiert seien. Berlinde de Bruyckere gehe diesbezüglich in ihren skulpturalen Entwürfen sehr weit, wie beispielsweise mit ihren Körperhüllen, die auf etwas Abwesendes hinwiesen und zugleich die Menschen in ihren Grenzen herausforderten, gleichzeitig aber auch immer wieder Angebote von Schönheit beinhalteten.

„Herbeumont 2017 – 2019“, Außenbereich

Diese Skulptur eines Fohlens weise auf der einen Seite etwas Grausames auf, weil es tot über dem Stein liege, gleichzeitig aber auch etwas ganz Erhabenes und Schönes, stelle etwas Monumenthaftes dar durch seinen Standort in der Natur.

Daran zeige sich ihrer Meinung nach wieder eine der Stärken dieses Museumsbaus, dass er Skulpturen solche Bühnen biete, solche Öffnungen in die Natur, sodass Werke in der Natur wirken könnten. Die moderne Architektur spiele überall hinein, trete gleichzeitig aber auch zurück und bilde nur einen Rahmen oder eine Bühne für eine Skulptur.

Gerade die hier ausgestellte Skulptur eines Tieres in der Natur erachte sie als sinnvoll, da sich direkt der Wald anschließe. Heute Morgen sei zum Beispiel ein junger Fuchs an den Büros vorbeigelaufen. Das Museum sei direkt eingebunden in die Natur, die natürlich nicht nur von Menschen belebt sei. Für die Künstlerin spiele das Verhältnis von Mensch und Tier eine besondere Rolle.

Hinweisen wolle sie noch auf eine Veranstaltung am Sonntag im Festsaal des Museums. Dort tanze noch einmal Romeu Runa, ein portugiesischer Tänzer, der den körperlichen Wandlungsprozess von Aktaion in einen Hirschen nach Ovid tänzerisch darstelle. Bei diesem Künstler handle es sich um eine Art Muse von Berlinde de Bruyckere, um jemanden, der sie schon über einen langen Zeitraum mit seinen tänzerischen Bewegungen inspiriere.

Das Thema des Tanzes sei für sie persönlich in einer solchen Arbeit aufgegriffen, bei der das Stoffliche, auch die Leichtigkeit von Stoffbewegung, von Stoffanwesenheit oder auch Stoffabwesenheit, von Körperlichkeit dargestellt werde. Die Auseinandersetzung mit dem Tänzerischen, mit der Performance werde bei der Künstlerin auf ganz vielen Ebenen deutlich, vor allem auch bei ihrem skulpturalen Ansatz.

— — —

Dr. Julia Wallner führt weiter aus, die Idee hinter der Sammlungsausstellung sei, mit der Hauspatronin und dem Hauspatron einen Anker zu werfen. Beide hätten mit ihrer Kunst im 20. Jahrhundert vieles bewegt, verändert, sogar revolutioniert, hätten viele Themen aufgegriffen, die in ihrer Zeit wichtig gewesen seien, aber auch heute noch eine hohe Relevanz aufwiesen.

In diesem Ausstellungsgeschoss gebe es ein Wechselspiel mit der zeitgenössischen Kunst, mit dem, was Skulptur heute ausmache. Hier würden besonders viele Skulpturenpräsentationen gezeigt. Das hänge zum einen mit der Anlage des Gebäudes, mit der Großzügigkeit dieses Gebäudes zusammen, aber auch mit den Lichtverhältnissen. Ziel sei es immer, beides in einen Dialog zu bringen.

Festzuhalten sei, sowohl aus dem historischen als auch aus dem zeitgenössischen Bereich könnten immer wieder solche Dialoge entstehen. Beispielsweise sei einer der wichtigsten Künstlerfreunde von Hans Arp Max Ernst gewesen, dem ein Museum in Brühl gewidmet sei.

Die Themen hierfür gingen dem Museum nicht aus, es sei möglich, aus dem Vollen zu schöpfen. „Dada“ sei ein Thema, das ihres Erachtens in jeden Lehrplan einer jeden Schule gehöre, weil Dada – abgeleitet aus der Kindersprache – etwas sehr Unmittelbares und in der Gründungsgeschichte der Bewegung gegen den Krieg eine europäische, eine internationale Bewegung darstelle und die Menschen bis in die Gegenwart hinein beschäftige.

Eine Ausstellung, an der sie selbst gerade konkret arbeite und die im übernächsten Jahr zu sehen sein werde, beschäftige sich mit den Frauen der Dada- Bewegung, die noch nicht so umfassend wie ihre männlichen Kollegen untersucht seien. Es sei zu begrüßen, dass noch nicht alle Aspekte erarbeitet seien, somit bestimmte Themen mit einem neuen Ansatz angegangen, neue Aspekte aufgegriffen werden könnten.

Im zeitgenössischen Bereich spielten aber ebenso die Literatur und die Musik eine Rolle, da es sich bei dem Arp Museum um ein Drei-Sparten-Haus handele, wie sie eingangs erwähnt habe. Auch diese Bereiche mit Leben zu füllen, sei Aufgabe des Museums in die Zukunft.

Fragerunde

Abg. Martin Louis Schmidt nennt das arp labor und fragt nach dem Einzugsbereich.

Bei der Führung durch die Sammlungen des Museums hätten sich ihm bestimmte Leitbegriffe aufgedrängt, der Begriff des Organischen, des Wachstums. Für ihn hätten die runden Formen auch etwas

Metaphysisches. Deshalb stelle sich für ihn die Frage, inwiefern sich die Diskussionen in der Theorie in den Ausstellungen widerspiegeln oder die Auffassung seitens des Museums vertreten werde, jeder Besucher solle sich seine eigene Meinung bilden, eigene Schlüsse ziehen.

Andererseits seien Themen, die sich mit der Theorie befassten, hoch spannend und eigneten sich seines Erachtens für Sonderausstellungen, wie beispielsweise das Thema „Organisches“, auch über die Zeiten hinweg vom 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Dieses Thema biete eine unendliche Stofffülle, stelle zudem ein Leitthema dar.

Es entspreche einer modernen Museumsdidaktik, dass die Ausstellungsräume sehr großzügig gestaltet seien, sie nicht überfrachtet würden. Dennoch stelle sich für ihn die Frage, inwieweit bestimmte Aspekte aufgegriffen werden sollten, um Assoziationen zu vermitteln, die der Besucher allein aufgrund der Betrachtung der ausgestellten Kunstwerke nicht unbedingt herzustellen vermöge, also inwieweit zu einer Ausstellungspräsentation auch eine theoretische Präsentation stattfinden sollte.

Dr. Julia Wallner erläutert, noch nie Anhängerin der Theorie gewesen zu sein, die Werke sprächen für sich, wenngleich immer wieder festzustellen sei, es gebe Werke, die unmittelbar verständlich seien, wie sich oft genug aus den Kommentaren der Besucherinnen und Besucher ableiten lasse. Wenn beispielsweise Gespräche darüber stattfänden, wie der Betrachter das Kunstwerk wahrnehme, ließen diese die Gedanken zutage treten, die sich die Besucherinnen und Besucher über die Kunstwerke machten. Dazu sei auf die Wand für die Besucherinnen und Besucher hinzuweisen, auf der diese ihre Kommentare, Gedanken und Ideen niedergeschrieben hätten.

Auf der anderen Seite würden solche Angebote gebraucht, zu denen sich als gute Ergänzung digitale Erweiterungen anböten, weil der digitale Raum viel mehr Möglichkeiten offeriere, von der Oberfläche bis hin zu einer komplexen historischen Tiefe zu vernetzen. Das sei etwas, was das digitale Denken mit auf den Weg gebe, dass Strukturen, Denkmodelle nicht nur analog verliefen, sich vielmehr verschiedene Themen miteinander verbänden, Gleiches gelte auch für Frageinteressen.

Die Sammlungspräsentation laufe unter dem Oberbegriff „Kosmos Arp“, es gehe um das Metaphysische, aber auch das Naturprinzip ebenso wie um das Prinzip des Pazifismus, nach dem sowohl Hans Arp als auch Sophie Teuber-Arp gelebt hätten. Ebenso spiele die Gleichwertigkeit der Geschlechter eine Rolle, die Auseinandersetzung mit der Rolle der Frau in der Kunstgeschichte.

Einerseits würden diese Themen im Rahmen der Präsentation der Kunstwerke behandelt, andererseits müsse es auch darum gehen, ein kulturwissenschaftliches Feld zu eröffnen, das weit über die Erzählung der Kunst hinausgehe. Das Arp Museum verfolge diesen Ansatz, seine Motivation darzulegen, wie etwas präsentiert werde, welcher Ansatz dahinter stehe, warum auch die anderen Deutungsspielräume, die historischen Zusammenhänge wichtig seien; denn auch das mache den Bildungsauftrag des Museums aus zu verdeutlichen, welche Bewegung im 20. Jahrhundert stattgefunden habe, wofür die Avantgardisten stünden.

Die Auseinandersetzung mit der sogenannten Zwischenkriegszeit, mit der Zeit zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, in der die Kunst von Hans Arp und Sophie Teuber-Arp einen wichtigen Ankerpunkt setze, sei auch in historischer Hinsicht eine wichtige Auseinandersetzung.

Sie plädiere deshalb dafür, dass auch die erzählerischen, erklärenden, aber auch akademischen Diskursthemen eine Rolle spielen sollten. Selbstverständlich müsse und solle auch genügend Raum gegeben werden, die Kunst als solche zu genießen, wobei Kunst auch durchaus unterhaltend sein dürfe. Auch das sehe sie als Teil eines Museums, die Möglichkeit, einen offenen Ort, einen Ort der Begegnung zu bieten. Der Begriff des „dritten Orts“ spiegele ihres Erachtens diesen Aspekt sehr gut wider.

Gefragt worden sei auch nach dem Einzugsbereich des arp labors. Hauptansprechpartner seien die Schulen. Wenngleich es hauptsächlich solche aus Rheinland-Pfalz seien, seien auch Schulen aus Nordrhein-Westfalen zu Gast. Hauptkriterium sei die Erreichbarkeit, die Anfahrt dürfe nicht mehr als eine Stunde betragen, da immer ein ganzer Schultag benötigt werde, wenn hier vor Ort im Museum gearbeitet werden solle. Das Museum und die Schulen befänden sich bezüglich des Lehrplans im Austausch, um gemeinsam Einheiten zu Dada und zum Surrealismus zu entwickeln, um eine Integration möglichst in allen Stufen der schulischen Ausbildung zu ermöglichen, auch wenn das nicht immer möglich sei. Aufgabe der Kunstvermittlung des Museums sei es dabei, bestimmte Unterrichtseinheiten aktiv mitzugestalten.

Den entsprechenden Hinweis von **Abg. Martin Louis Schmidt** auf die Städte Bonn, Köln und Koblenz bestätigt **Dr. Julia Wallner**, dieser Einzugsbereich sei gegeben und somit schon breit aufgestellt.

Als ein Best-Practice-Beispiel in dieser Hinsicht wolle sie noch einmal ihre alte Wirkungsstätte in Wolfsburg nennen. Dort habe die Volkswagen-Bank einen Bus spendiert, der jeden Tag Schulklassen und am Wochenende Rentnerinnen und Rentner aus Senioren- oder Pflegeheimen ins Museum gefahren habe. Dieser Bus sei zweimal sechs Wochen im Jahr gefahren, in diesem Zeitraum aber auch dreimal am Tag hin- und hergefahren. Das sei eine wundervolle Aktion, ein sehr schönes intergenerationelles Arbeiten gewesen. Wenngleich es sich um eine hohe finanzielle Aufwendung gehandelt habe, müsse auf der anderen Seite aber auch die Frage nach dem Ertrag, nach dem Nutzen gestellt werden, der ihres Erachtens diese Aufwendung wert gewesen sei.

Abg. Martin Louis Schmidt geht davon aus, dass dieser Bus die Zielgruppen jeweils nach Braunschweig gefahren habe, weil Wolfsburg zwar über die finanziellen Mittel, Braunschweig jedoch über die größere Anzahl Museen verfüge. Beispielhaft nennen wolle er das Herzog Anton Ulrich-Museum.

Dr. Julia Wallner verneint diese Annahme und verweist auf das Wolfsburger Kunstmuseum, das der modernen, zeitgenössischen Kunst gewidmet sei.

Abg. Dr. Herbert Drumm erkundigt sich nach der Anzahl der Schulklassen, die durchschnittlich kämen.

Petra Spielmann (kaufmännische Leiterin) antwortet, die größte Anzahl, die zu verzeichnen gewesen sei, habe bei über 8.000 Kindern gelegen, das sei jedoch vor Corona gewesen. Aktuell seien pro

Woche ein bis zwei Schulklassen zu verzeichnen, es bleibe abzuwarten, ob der Stand vor Corona in näherer Zukunft wieder erreicht werden könne.

Aus der Corona-Pandemie könne aber auch Positives berichtet werden, beispielsweise unter der Überschrift „Wir gehen in die Schulen“. Hier sei die Grundschule Adenau zu nennen.

Ähnlich wie die Volkswagen-Bank in Wolfsburg habe die Sparkasse Ahrweiler vor einigen Jahren einen Bus gesponsert, mit dem Klassen aller weiterführenden Schulen kostenlos einmal ins Arp Museum gefahren worden seien. Nichtsdestotrotz sei das Echo sehr verhalten gewesen, weil es sich nun einmal um einen Flächenkreis handele. Für Kinder aus Remagen selbst oder auch den mehr oder weniger direkt angrenzenden Städten sei ein Besuch des Museums unproblematisch, für solche aus Adenau oder der tiefen Eifel gestalte sich ein solcher Besuch nicht ganz so einfach.

Verweisen wolle sie auch auf die festen Partnerschaften mit Schulen, wie beispielsweise der Janusz-Korczak-Schule, der Barbarossaschule oder dem Gymnasium auf der Nonnenwerth-Insel, die jetzt leider hinfällig geworden sei.

Nach der Flut im Ahrtal habe das Museum den Kunstunterricht für die Schulen übernommen, deren Schulräume nicht mehr hätten genutzt werden können. Insofern habe es im letzten Jahr einen großen Zulauf an Schulkindern gegeben. Wenngleich dies nicht geplant gewesen sei, finde aktuell jede Woche zweimal Schulunterricht, Kunstunterricht im arp labor mit digitaler Tafel und allem sonst notwendigen Zubehör statt.

Vors. Abg. Michael Wagner geht auf die Kunst von Hans Arp und Sophie Teuber-Arp im „Dritten Reich“ ein, die damals als „entartet“ gegolten habe. Beide Künstler seien zunächst nach Frankreich geflohen, dorthin, wo die Deutschen noch nicht einmarschiert seien. Nach dem Tod von Sophie Teuber-Arp sei Hans Arp dann ausgewandert.

Er habe gelesen, dass es im Jahr 2007 einige Probleme gegeben habe, was die Freigabe der Kunstwerke angeht, und bitte um Antwort, ob diese Probleme hätten gelöst werden können.

Dr. Julia Wallner verweist auf ihre Ausführungen im Rahmen der Führung im arp labor, in dem ein Bild des Ateliers von Hans Arp in Clarmart hänge. Dieses Atelier stehe unter der Verwaltung der Fondation Arp, einer Partnerorganisation. Diese besitze auch einen Teil des Nachlasses, zudem gebe es in der Schweiz, in Locarno-Solduno eine dritte Institution. Das Verhältnis der Institutionen untereinander gestalte sich inzwischen hervorragend, sie stünden auf fachlicher Ebene in einem engen Austausch.

Die hohen Wellen, die diese Thematik damals geschlagen habe, hätten viel mit einer Skulpturendiskussion zu tun gehabt, die in allen Skulpturenmuseen der Welt geführt worden sei bzw. geführt werde, weil es nun einmal das Problem gebe, dass ein Guss aus Lebzeiten eines Künstlers oder Künstlerin stammen könne, aber nicht müsse, es sich somit um einen posthumen Guss handele, einem Guss, der erst nach dem Tod eines Künstlers oder einer Künstlerin entstanden sei. In diesem Zusammenhang werde immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es sich dann nicht um eine Fälschung handeln

müsse. Das habe diese extremen Diskussionen rund um das Arp Museum und im ganzen Land Rheinland-Pfalz aufgeworfen, weil damit auf der anderen Seite immer auch ein Geldwert verbunden sei.

Die Sammlung Arp, über die das Museum verfüge, sei jedoch sehr intensiv auf den unterschiedlichsten Ebenen beforscht worden. Mit Frau von Asten verfüge das Museum über eine hochrangige Expertin für die Kunst sowohl von Hans Arp als auch von Sophie Teuber-Arp. Auch sie selbst habe schon entsprechende Expertisen verfasst. Das stelle zwar eine Doppelung dar, sei jedoch für das Haus als ein weiterer positiver Aspekt zu werten.

Sie sehe schon die Notwendigkeit, eine solche Diskussion immer wieder zu führen, da der Bereich der Skulptur anders als die Malerei noch nicht ganz so gut erforscht sei. Das sei jedoch keine Diskussion, vor der man zurückschrecken müsse. Für die Sammlung des Arp Museums sei der Stand sehr gut. Die damals geführte Diskussion könne auch als eine Art Weckruf in der Arp-Forschung gesehen werden, dass auch an anderen Stellen noch einmal vieles überdacht, noch einmal neu erforscht worden sei. Es gebe mittlerweile ein sehr großes Verzeichnis der Gipse von Hans Arp, herausgegeben von Arie Hartog, dem Kollegen aus Bremen.

Somit könne gesagt werden, mittlerweile hätten sich die Zeiten geändert, die Forschung habe sich intensiviert und der aktuelle Stand sei ein sehr guter.

Abg. Manuel Liguori fragt nach, wie das Arp Museum in der Kunstszene insgesamt und auf welchem Niveau gesehen werde, wo noch Bedarfe gesehen würden, auf welchen Feldern noch Schritte gegangen werden müssten, damit das Museum in Deutschland selbst, aber auch international noch intensiver wahrgenommen werde.

Dr. Julia Wallner hebt hervor, das ganz große Plus des Museums sei neben Hans Arp Sophie Teuber-Arp, die in London und New York große Ausstellungen gehabt habe. Diese Präsentation ihrer Werke spiegele das große Interesse an einer Künstlerin wider, die in ihrer Zeit eine große Ausnahmekünstlerin gewesen sei. Für das Arp Museum stelle die Möglichkeit der Präsentation ihrer Werke im Rahmen der historischen Verankerung ein absolutes Alleinstellungsmerkmal dar, das ganz klar gesehen werde und um das das Museum auch international beneidet werde.

Für die Ausstellung, die sie über die Frauen der Dada-Bewegung plane, habe sie mit einem Museumskollegen in Berlin ganz schnell Einigung erzielen können, den Nachlass von Hannah Höch, der anderen großen Frau des Dadaismus, zur Verfügung gestellt zu bekommen; denn wenn ein Museum über ein solch großes Plus wie das Arp Museum verfüge, sei es auf der kooperativen Ebene immer leichter, an Leihgaben zu kommen, weil in der Welt der Museen Tauschgeschäfte das übliche Vorgehen seien. Das Museum sei gut im Verleihen, aber ebenso gut im Entleihen aufgestellt. Letzteres stelle einen wichtigen Indikator für den Erfolg eines Museums, für seine Stellung innerhalb der Kulturszene dar und stehe auch für den Grad der Vernetzung.

Die Sammlung Rau für Unicef sei dabei ebenso hilfreich; denn auch die Werke aus dieser Sammlung dürften verliehen werden, die unter anderem Werke von Monet und Renoir enthalte, also noch einmal ein ganz anderes Profil und somit für das Museum weitere wertvolle Pluspunkte darstelle, da ihre

Werke für Ausstellungen sehr begehrt seien. Auch das erleichtere dem Arp Museum für die Zukunft die Möglichkeit, andere Werke für eigene Ausstellungen leihen zu können.

Wenngleich damit eine gute und solide Basis für die künftige Museumsarbeit gegeben sei, bedeute das aber nicht, sich über die weitere Entwicklung keine Gedanken mehr machen zu müssen; denn immer mehr Museen stellten aus. Sei es früher ausreichend gewesen, dass beispielsweise ein Museum wie die Pinakothek in München oder die Staatsgalerie Stuttgart einfach nur ihre Türen geöffnet hätten, und die Menschen seien hineingeströmt – über das Thema „Ausstellungen“ habe sich damals keiner Gedanken gemacht –, sei das heute anders.

Gelder für den Kulturhaushalt zu bekommen, gestalte sich jedoch immer schwierig. Das Museum sei davon ausgegangen, 1 Million Euro erhalten zu können; dies sei jedoch im Rahmen der aktuellen Haushaltsverhandlungen nicht möglich. Es sei nun aber einmal Fakt, dass Ausstellungen zu präsentieren zum einen immer teurer, zum anderen aber auch immer komplexer werde. Hinzu komme, dass der Werbungsaufwand immer höher ausfallen müsse, um überhaupt in der Museumslandschaft wahrgenommen zu werden.

Auf diesem Feld, das Arp Museum noch sichtbarer zu machen, sehe sie noch Potenzial, wobei dieser Kampf um Aufmerksamkeit für ein Museum mit hohen Kosten, mit hohen Investitionen verbunden sei. Die sozialen Medien erleichterten diese Arbeit zwar, es bedeute aber auch, sehr gezielt für bestimmte Themen zu werben, sehr intensiv zu werben, um die gewünschte Aufmerksamkeit zu bekommen.

Das Arp Museum verfüge beispielsweise über ein breites Angebot an Bildungsvermittlung und Outreach, habe es bisher aber noch nicht geschafft, das in einem entsprechenden Maße auch nach außen zu kommunizieren. Jetzt sei es möglich, dies als Fakt zu konstatieren und zu sagen, es sei immer positiv zu sehen, wenn ein Haus viel mehr biete als auf den ersten Blick zu erkennen sei, andererseits aber handele es sich um ein Pfund, mit dem sich das Museum noch stärker profilieren könnte und sollte. Wenngleich die Berliner Museen vielleicht über eine etwas modernere Begrifflichkeit verfügten, die einen Umstand gleich ganz anders klingen ließen, stehe das Arp Museum ihres Erachtens in vielen Punkten ganz vorne, müsse dies nur deutlicher vermitteln.

Deshalb sehe sie es als ihr Arbeitsgebiet an, klarer aufzuzeigen, was das Arp Museum alles bieten könne, wie beispielsweise das arp labor, das einzigartig in der Museumslandschaft sei.

Die Voraussetzungen für eine gute Zukunft seien vorhanden, nur die Sichtbarkeit bedürfe noch einer stärkeren Hervorhebung.

Vors. Abg. Michael Wagner spricht den Kulturetat an. Der Etat eines Museums werde ein Stück weit über die Eintrittsgelder finanziert. Diese Eintrittsgelder fielen in der Corona-Zeit weg. Genannt worden sei der Betrag von 1 Million Euro. Das Land und die Stiftung gäben einen Teil, zu fragen sei, ob es weitere Sponsoren gebe, die finanzielle Unterstützung leisteten, damit dieser Betrag erreicht werden könne.

Petra Spielmann entgegnet, der Etat des Museums komme zu 80 % vom Land.

Für die Finanzierung der Ausstellungen der vergangenen Jahre hätten zusätzlich immer potente Sponsoren gewonnen werden können, ansonsten hätten diese Ausstellungen nicht stattfinden können.

Ein langjähriger Partner sei beispielsweise die Kreissparkasse Ahrweiler, die viele Ausstellungen des Arp Museums immer wieder mit namhaften Summen unterstützt habe. Als weiterer Partner sei das Unternehmen Henkel zu nennen, das die letzte Rodin-Arp-Ausstellung großzügig unterstützt habe und seit vielen Jahren immer wieder im Museum präsent sei. Es habe auch während der Corona-Pandemie finanzielle Unterstützung geleistet, sodass in diesem Zeitraum zwei große Ausstellungen hätten stattfinden können: Dalí und die schon genannte Rodin-Arp-Ausstellung. Aufgrund der bekannten Maßnahmen in dieser Zeit hätten mit diesen Ausstellungen jedoch nicht die Besucherzahlen erreicht werden können, die normalerweise hätten erreicht werden können.

Seit den letzten 15 Jahren sei es immer Ziel des Arp Museums gewesen, ungefähr 1 Million Euro für die Kultur auszugeben. Das bedeute nicht nur bildende Kunst. Dass das Arp Museum ein Drei-Sparten-Haus sei, sei am heutigen Tag schon des Öfteren hervorgehoben worden. Ein nicht unerheblicher Betrag fließe deshalb auch in die Musik, ein weiterer, wenn auch relativ kleiner Betrag, in die Literaturförderung im Sinne eines Stipendienprogramms und ein weiterer, wiederum nicht unerheblicher Betrag in die Kunstvermittlung. Dabei handele es sich um einen Betrag in Höhe von 112 bis 113.000 Euro pro Jahr.

Hinzu komme das Feld „Kunst im öffentlichen Raum“ wie das Skulpturenufer, einer der größten öffentlichen Skulpturenparke, in das jedes Jahr ungefähr 15 bis 16.000 Euro zur Unterhaltung und Pflege flössen.

Aktuell seien neue Krisen zu verzeichnen, die selbstverständlich auch Auswirkungen auf das Arp Museum hätten: die Gas-Krise, die Strom-Krise, verbunden mit der Frage, an welchen Stellen gespart werden könne. Die Antwort darauf laute, natürlich bei der Kultur; denn dieser Bereich sei nicht gebunden. Für das Museum gelte, es müsse beheizt, es müsse bewacht und das Personal bezahlt werden. Das bedeute 3 Millionen von 4 Millionen Euro. Von dem restlichen Geld müsse die Kultur gestaltet werden. Aufgrund der aktuellen Situation könne aber nicht vorhergesagt werden, wie hoch dieser Rest ausfalle.

Das Arp Museum werde mit Gas beliefert, weil es über das Land einen Anbieter gefunden habe. Die Kosten dafür seien jedoch noch nicht bekannt, weil es alle drei Monate zu neuen Verhandlungen komme.

Somit sei es sehr schwer, seriös darüber Auskunft geben zu können, wie hoch der Etat ausfalle. Für Frau Dr. Wallner als neue Direktorin sei dies keine sehr gute Ausgangssituation, um im Sinne des Arp Museums agieren zu können.

Vors. Abg. Michael Wagner fragt nach, ob das bedeute, dass die Planungen nicht wie beabsichtigt ausgeführt werden könnten, weil keine Sicherheit bestehe, oder eine Ausfallbürgschaft existiere.

Dr. Julia Wallner spricht verschiedene Szenarien an, die vorbereitet worden seien. Richtig sei natürlich, die aktuelle Situation wirke sich sehr problematisch auf das Arp Museum aus. Selbstverständlich nehme das Thema „Sicherheit“ in vielen Bereichen einen Schwerpunkt ein, Gleiches gelte aber auch für die Planungssicherheit; denn um eine Ausstellung erfolgreich durchzuführen, um ein Kulturprogramm erfolgreich aufzulegen, brauche es Vorläufe.

Zu hören sei, dass es Unterstützung von Bundesseite geben solle. Was jedoch für den Winter noch anstehe, könne aktuell niemand sagen.

Ein Punkt, der immer wieder angesprochen werde, sei die Frage der Schließung von Museen. Sie werde immer wieder von Journalistinnen und Journalisten darauf angesprochen. Dazu sei zu sagen, wie die Corona-Zeit gelehrt habe, spare die Schließung von Museen allein kein Geld in einem maßgeblichen Umfang ein, weil, wie Frau Spielmann ausgeführt habe, weiterhin laufende Kosten zu bewältigen seien und sich das Museum weiterhin in der Verantwortung sehe, seinen Aufgaben und Aufträgen gerecht zu werden.

Abg. Martin Louis Schmidt erkundigt sich nach konkreten Vorhaben für das Jahr 2023, die jetzt schon benannt werden könnten, auch wenn aufgrund der aktuellen Situation vieles im Ungewissen bleiben müsse.

Dr. Julia Wallner nennt eine Ausstellung im Frühjahr mit Franziska Nast, einer jungen Position aus Hamburg, die den Kunstverein St. Pauli mitgegründet habe. Sie stamme aus einer radikalen künstlerischen Öffnungsbewegung. Vor zwölf Jahren sei ihr Werk schon einmal im Arp Museum zu sehen gewesen. Damals habe sie die Säulen des Museums mit Tätowiertinte bezeichnet. Jutta Mattern, die Kuratorin des Arp Museums für zeitgenössische Kunst, habe Franziska Nast für eine erneute Ausstellung gewinnen können.

Für den Sommer sei die große neue Präsentation der Sammlung Hans Arp und Sophie Teuber-Arp mit der Eröffnung am 18. Mai angedacht. Dieses Projekt stehe für das Museum unter einem besonderen Stern, weil dafür hohe Bundesmittel und ebenso Landesmittel geflossen seien. Diese neue Präsentation enthalte digitale Elemente und bekomme eine völlig neue und besondere Ausstellungsarchitektur.

Das bedeute für das Haus eine Investition in die Zukunft, weil die Sammlungspräsentation dann mehr oder weniger unverändert mindestens für die nächsten fünf Jahre bestehen bleibe.

Petra Spielmann nennt als weiteres Vorhaben die Ausstellung der Sammlung Kremer, George und Ilona Kremer, einem in den Niederlanden und auf den Bahamas lebenden Sammlerehepaar. Das Ehepaar sammle niederländische Kunst aus dem „Goldenen Zeitalter“. Angebahnt habe diese Ausstellung noch Oliver Kornhoff im Jahr 2019. Das sei ein Beispiel für die Vorläufe, von denen Frau Dr. Wallner vorhin gesprochen habe. Diese Ausstellung finde statt, ob nun Gas geliefert werde oder nicht; denn der Vertrag sei geschlossen worden.

Dr. Julia Wallner hebt noch einmal die Sammlung Rau für Unicef hervor, aufgrund derer solche Kooperationen erst möglich geworden seien.

Zu betonen sei, das Arp Museum erreiche sehr viel mehr Menschen, wenn es sich auf mehreren Ebenen bewege. Das spiegele die Geschichte, das Profil des Hauses wider und beweise auch das Publikum. Wenngleich die Moderne der ausschlaggebende Schwerpunkt sei, stelle auch die klassische oder alte Kunst ein Standbein dar. Eine Präsentation wie die Sammlung Kremer stelle einen Glücksfall dar, da es sich um eine Privatsammlung handele, somit die Werke normalerweise gar nicht zu sehen seien. Die Möglichkeit dazu habe sich aus einem Gespräch ergeben.

Wenngleich die Präsentation dieser Sammlung mit entsprechenden Kosten verbunden sei, stünden sie in keinem Verhältnis zu einer wie auch immer gearteten Ausstellung niederländischer Kunst, die wie die Sammlung Kremer einen Rembrandt beinhalte; denn eine solche Ausstellung hätte das Arp Museum niemals finanzieren können

Vors. Abg. Michael Wagner bedankt sich namens des Ausschusses für die Führung bei Direktorin Dr. Julia Wallner und der kaufmännische Leiterin Petra Spielmann, die für ihn persönlich eine Sternstunde darstelle. Zusagen könne er, was den Mitgliedern des Kulturausschusses möglich sei, für das Arp Museum zu bewirken, werde getan.

gez. Claudia Berkhan
Protokollführerin

Anlage

Anlage

In der Anwesenheitsliste eingetragene Abgeordnete

Liguori, Manuel	SPD
Müller, Susanne	SPD
Wagner, Michael	CDU
Schmidt, Martin Louis	AfD
Drumm, Dr. Herbert	FREIE WÄHLER

Für die Landesregierung

Hardeck, Prof. Dr. Jürgen	Staatssekretär im Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration
---------------------------	---

Landtagsverwaltung

Sprenger, Kai	Regierungsoberinspektor
Berkhan, Claudia	Regierungsdirektorin im Sten. Dienst des Landtags (Protokollführerin)